

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

28 (2016)

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Dorothee Schaab-Hanke

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Dorothee Schaab-Hanke

28 (2016)

ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgeber: Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Li Xuetao und Dorothee Schaab-Hanke

Herausgeberbeirat:

CAI Jianfeng und ZHANG Weiwei (Foreign Language Teaching and Research Press, Beijing)

Christoph ANTWEILER, Stephan CONERMANN, Manfred HUTTER, Konrad KLAUS,

Harald MEYER und Peter SCHWIEGER (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (The Intercultural Institute, Jakarta)

Wir bedanken uns bei dem Verlag der Fakultät für Fremdsprachendidaktik und Forschung der Pekinger Fremdsprachen-Universität für die Förderung von Druck und Redaktion dieser Zeitschrift.

Gedruckt mit Unterstützung des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099

© OSTASIEN Verlag 2017

www.ostasien-verlag.de

in Zusammenarbeit mit Foreign Language Teaching and Research Press, Beijing

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: redaktion@ostasien-verlag.de

sowie

Abteilung für Sinologie, Institut für Orient- und Asienwissenschaften,

Universität Bonn, Regina-Pacis-Weg 7, 53113 Bonn

Tel.: 0228/735849, Fax: 0228/737255, E-Mail: redaktion-msor@uni-bonn.de

Redaktion und Satz:

Martin HANKE, Franca KÜFFER und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rosch-Buch, Scheßlitz

Inhalt

<i>Dian Apsari DAMSHÄUSER und Berthold DAMSHÄUSER.</i> Javanische Weisheit: <i>Pituduh</i> und <i>Wewaler</i> (Leitsätze und Verbote)	1
<i>Werner KRAUS.</i> Rezeption und Transformation der Josefslegende in der malaiischen Welt	25
<i>Lauren DROVER.</i> Animals and Animal-Human Hybrids in the Nature / Culture Separation of Akha Worldview	91
<i>Malibe KARBASSIAN.</i> Prayer of the Moon According to Suhrawardi and Āzar Kaywānīs' Translation	103
<i>Nurlan KENZHEAKHMET.</i> Two Chinese Maps Datable to the Fifteenth Century: A New Understanding of the Silk Road	111
<i>Dilnoza DUTURAEVA.</i> Between the Silk and Fur Roads: The Qarakhanid Diplomacy and Trade	173
<i>XU Meimei</i> 許媚媚. Imperial China Officials and Early Cinema, 1896–1916	213
<i>Ylva MONSCHEIN.</i> Armed Struggle in the Mountain Areas of South and Central Shandong: Cultural Revolution Factions in Linyi Prefecture	235
<i>ITŌ Mamoru</i> 伊藤守. Die japanische Gesellschaft und Medienkultur nach dem 11. März 2011	265

Rezensionen

- Christian Soffel und Tilman Schalmey (Hg.). *Harmonie und Konflikt in China* (Wolfgang Kubin) 279
- Yu Filipiak. *Chen Yangs Darstellung der barbarischen Musikinstrumente im Buch der Musik (Yueshu): Ein Beitrag zur Erforschung des Musiklebens am Kaiserhof der Song-Dynastie (960–1279)* (Heinrich Geiger) 280
- Eva Lüdi Kong (Üs.). *Die Reise in den Westen: Ein klassischer chinesischer Roman. Mit 100 Holzschnitten nach alten Ausgaben* (Roderich Ptak) 284
- Christian Schwermann und Raji C. Steineck (Hg.). *That Wonderful Composite Called Author: Authorship in East Asian Literatures from the Beginnings to the Seventeenth Century* (Hans van Ess) 290
- Karl-Heinz Golzio und Günther Distelrath (Hg.). *Kissinger und Südostasien* (Gregor Koziol und Christoph Rieboldt) 294
- Berthold Damshäuser und Michael Rottmann (Hg.). *Wege nach – und mit – Indonesien: 16 Berichte und Reflexionen* (Rodion Ebbighausen) 298
- Daniel C. Lynch. *China's Futures: PRC Elites Debate Economics, Politics and Foreign Policy* (Josie-Marie Perkuhn) 301
- Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur 11 (2010)* (Wolfgang Kubin) 306
- K. Satchidanandan und O.N.V. Kurup: *Zwei Generationen und zwei Varianten engagierter indischer Dichtung* (Andreas Weiland) 309
- Marisa C. Gaspar. *No Tempo do Bambu: Identidade e Ambivalência entre Macaenses* (Roderich Ptak) 316
- Berthold Damshäuser (Üs.). *Gestatten mein Name ist Trübsinn: Gedichte von Agus R. Sarjono* (Wolfgang Kubin) 322

***Die Reise in den Westen: Ein klassischer chinesischer Roman. Mit 100 Holzschnitten nach alten Ausgaben.* Übersetzt und kommentiert von Eva Lüdi Kong. Stuttgart: Reclam, 2016. 1319 Seiten. ISBN 978-3-15-010879-6. 88,00 €**

Bekanntlich gehört das *Xiyou ji* 西遊記, oft übersetzt als *Die Reise in den Westen*, zu den großen Romanen der Ming- und Qing-Epochen und ist ebenso eines der wichtigsten Erzählwerke weltweit. Der Stoff geht auf mehrere Quellen zurück, darunter auch nichtchinesische, und fand schon in alter Zeit Eingang in Theaterstücke, etwa des Typs *zaju* 雜劇, sowie andere Literaturformen. Die heute bekannteste Version des Romans, die sogenannte Ausgabe von Shide tang 世德堂 in 100 *hui* 回 oder Kapiteln, wird dem Jahre 1592 zugeordnet, doch ob Wu Cheng'en 吳承恩 (ca. 1500 bis ca. 1582) ihr eigentlicher Urheber war, wie zumeist behauptet, bleibt umstritten. Zu den übrigen wichtigen Fassungen zählen vor allem die Texte von Zhu Dingchen 朱鼎臣 und Yang Zhihe 楊致和. Sie sind deutlich kompakter und kürzer als der Shide tang-Roman, haben aber keine so große Verbreitung gefunden wie selbiger. Der Zhu-Text umfaßt 10 *juan* 卷 mit insgesamt 67 Segmenten, die Yang-Version ist in 4 *juan* mit 40 Segmenten gegliedert (so etwa in der Remin wenzue-Ausgabe, Beijing

1984). Wie diese und andere Ausgaben editionsgeschichtlich zueinander stehen, harrt allerdings noch immer einer abschließenden Klärung.

Dass es sehr viele Übersetzungen des *Xiyou ji* gibt, die in der Regel auf der langen Shide tang-Ausgabe beruhen, meist aber aus unterschiedlichen Gründen gekürzt wurden oder nur einige ausgewählte Kapitel präsentieren, versteht sich von selbst. Neben Übertragungen ins Japanische und Koreanische sowie in nord- und südostasiatische Sprachen wären hier besonders die europäischen Fassungen zu nennen. Die sicher ausführlichste englische Version ist gegenwärtig noch immer die von Anthony C. Yu (*The Journey to the West*, 4 Bde. Chicago: Chicago University, 1977–1983). Unter anderem zeichnet sich Yus Arbeit dadurch aus, dass er die vielen Gedichte im Text keineswegs übergangen, sondern sie ebenso übersetzt und seinem Werke zudem kurze Anmerkungen nebst einer Würdigung des Originals, seiner Strukturen und besonderen Merkmale beigefügt hat. Auch die gut lesbare französische Übertragung von André Lévy (*La Pérégrination vers l'Ouest*, 2 Bde. Paris: Éditions Gallimard, 1991) enthält alle Teile, außerdem eine gründlich recherchierte Einleitung, die reich an Hinweisen zur Entwicklungsgeschichte der Erzählung ist (nützlich sind ferner Lévy's Bibliographie und eine Inhaltsangabe sämtlicher Romankapitel). Diese beiden Übersetzungen gelten als ausgesprochen verlässlich und werden wohl vor allem in der sinologischen Fachwelt sowie den Literaturwissenschaften wahrgenommen;¹ freilich dürfte ihr bisweilen akademischer Charakter all jenen, die nur ein oberflächliches Interesse an schönen Dingen haben und „Exotisches“ gewissermaßen auf die Schnelle genießen möchten, nicht in jedem Punkte entgegenkommen.

Versuche, Teile des Textes ins Deutsche zu gießen, sind gleichfalls bekannt. Eva Lüdi Kong hat für ihre Reclam-Version ein Nachwort verfasst, in welchem sie frühere deutsche Übertragungen kurz erwähnt. Wichtiger aber für uns ist etwas anderes: Lüdi Kongs Übersetzung basiert *nicht* auf der Shide tang-Fassung, sondern auf einer Ausgabe, die ursprünglich 1663 in Hangzhou erschienen ist. Diese Version, *Xiyou zhengdao shu* 西遊證道書 (Lüdi Kongs Übersetzung des Titels: *Buch der Erfüllung des Dao auf der Westreise*; nach

1 Zu den wichtigen Übertragungen der Shide tang-Fassung zählen unter anderem noch eine spanische und eine italienische Version: *Viaje al Oeste. Las Aventuras del Rey Mono*, Einl. v. Jesús Ferrero, üb. von Enrique P. Gatón und Imelda Huang-Wang (Madrid: Ediciones Siruela, 2004); *Il viaggio in Occidente*, üb. von Serafino Balduzzi (mehrere Ausgaben; erstmalig Mailand 1998).

Carl Albert Robertson: *The Book to Enlightenment of the Journey to the West*, in seiner Dissertation, University of Oregon, 2002) genannt, enthält ebenfalls 100 *hui*, ist aber um etliche Gedichte und weitschweifige Passagen gekürzt worden, in einigen Fällen sogar in erheblichem Umfang. Ein Beispiel nennt Lüdi Kong in Anm. 58 auf S. 1318 ihres Nachwortes. Auch weist sie auf stilistische und andere, im Allgemeinen als Verbesserungen gewertete Änderungen hin, ferner auf den Umstand, dass *hui* 9 bis 11 durch Hinzufügungen und eine Neuaufteilung des Stoffes von der Shide tang-Version deutlich abweichen. Nicht unerwähnt bleibt zudem, dass der Text von 1663 für die Rezeption des Romans in der Qing-Zeit sehr wichtig gewesen sei.

Die *Zhengdao shu*-Version, so Lüdi Kong, wurde mehrfach neu aufgelegt (etwa 1990 von Shanghai guji). Leider sind diese Fassungen in europäischen Bibliotheken nicht so leicht zu finden wie die Shide tang-Ausgabe. Das jedoch sollte nicht als störend empfunden werden. Im Gegenteil, Lüdi Kong kommt das Verdienst zu, in gewisser Weise Neuland erschlossen zu haben, denn ihre Übertragung ist vermutlich die erste (?) vollständige der 1663er Ausgabe in eine „westliche“ Sprache überhaupt. Für künftige Forschungsarbeiten zur Rezeption des *Xiyou*-Stoffes könnte genau das sehr förderlich sein, nicht zuletzt, weil die Ausgestaltung einzelner Episoden von Edition zu Edition erheblich variiert.²

Dem sei ein anderer Gedanke hinzugefügt: Die Übersetzung chinesischer Gedichte, gleich welchen Typs, bereitet stets viel Mühsal, und nur selten gelingt es, passende Reime in der Zielsprache zu finden. Hier entlastet die 1663er Fassung nicht nur jene, die zwischen Sprachen und Kulturen „mitteln“ möchten; sie kommt auch ungeduldligen Lesern entgegen, zumal an vielen Stellen der Zwang entfällt, ein Dickicht von Passagen zu bewältigen, welche schnell als überflüssig empfunden werden. Allein schon deshalb war es durchaus sinnvoll, sich nicht erneut an der Shide tang-Version messen zu wollen, sondern den „abgespeckten“ 1663er Text als Vorlage heranzuziehen und selbigen, samt der verbleibenden Reimteile, ins Deutsche zu bringen.

Begrüßenswert zugleich: Wo unbedingt erforderlich, liefert Lüdi Kong Anmerkungen (wie z. B. schon Anthony C. Yu), die einzelne Sachverhalte und Ausdrücke in knappen Worten erhellen. Das etwa trägt zum Verständnis dao-

2 Nur ein Beispiel: Die Heishui-Episode (黑水) nimmt in j. 43 der Shide tang- und *Zhengdao shu*-Versionen viel Raum ein, während sie in den kurzen Zhu- und Yang-Ausgaben (Segment 61 bzw. 31) auf rund eine Seite reduziert wurde.

istisch und buddhistisch gefärbter Wendungen bei. Daneben bietet Lüdi Kongs Anhang Notizen zu Göttern, Geistern und Dämonen, die den Text „bevölkern“. Auch diese Hinweise sind hilfreich, denn bei so vielen Figuren ist der Überblick leicht verloren. Passende, auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte Nachschlagewerke in deutscher Sprache, die in Sachen Religion und Volksglaube adäquate Unterstützung bieten könnten, müssen leider erst noch verfasst werden...

Bleiben wir beim Anhang. Auch wenn er nicht ganz so gewichtig wirkt wie die fast einer eigenständigen Monographie gleichende Einleitung in der französischen Version von André Lévy, sich also auf wesentliche Beobachtungen beschränkt, die z. B. Tiefenstruktur, Symbole, Figurenanordnung und weitere Merkmale der Erzählung betreffen, so ist er doch insgesamt recht gut gelungen – und essentiell für alle Lesenden, die mit der traditionellen chinesischen Gedankenwelt nicht vertraut sind. In der Tat, ohne Lüdi Kongs wohltdosierte Ausführungen würde es „Außenstehenden“ nahezu unmöglich sein, hinter eine vordergründig amüsant wirkende Abfolge von Szenen zu blicken, in denen Humor und Satire zu dominieren scheinen. Einfacher gesagt, die Übersetzerin möchte erklären, was diese gigantische Konstruktion – gewissermaßen jenseits des Sichtbaren – im Innersten zusammenhält, wie wir sie vielleicht lesen sollten, was es am Ende zu beachten gilt.

Hierbei kommt deutlich zum Ausdruck, dass es dem Verfasser des *Xiyou ji* darum ging – Lüdi Kong bestätigt es –, verschiedene geistige Strömungen – Buddhismus, Daoismus, „Konfuzianismus“ – in einem Paket zu verschnüren. Der Hang zum Synkretismus, dem wir so häufig in der chinesischen Literatur des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts begegnen, gleicht gar einem wuchtigen Motor, der die Zeitgenossen jener Epoche zu immer neuen Schöpfungen trieb, selbstverständlich mit variierenden Vorlieben und Schattierungen. Mal dominiert das Daoistische, mal entpuppt sich die buddhistische Ebene als eigentlich tragende Säule. Klar, bereits der Titel *Xiyou Zhengdaoshu* deutet im vorliegenden Falle auf die besondere Rolle der daoistischen Sphäre, doch zugleich werden die krankhaften Auswüchse selbiger, wie die Übersetzerin ebenso zu berichten weiß – mit Blick auf die Jiaping-Epoche (1522–1566) und den sogenannten „Ritenstreit“ (nicht zu verwechseln mit dem die christliche Mission betreffenden) – beißender Kritik ausgesetzt. Solcherlei kommt z. B. in *hui* 78 zum Ausdruck. Natürlich, welche Warnsignale hieraus für spätere Zeitphasen abzuleiten sind, etwa für die Wanli-Periode (1573–1620), ist nicht eindeu-

tig zu ermitteln. Doch das muss uns nicht beunruhigen. Denn letztendlich, so sehe ich's, wird auch in der 1663er Edition die strukturelle „Abhängigkeit“ vom *Herzsutra* (*Xin jing* 心經) fortgeschrieben, trotz ausgreifender daoistischer „Tentakel“, die Lüdi Kong in ihrem Nachwort gebührend würdigt.

Blicken wir deshalb kurz auf den buddhistischen Rahmen der Erzählung: In einer „Nicht-Welt“, die zwar irgendwie „real“ ist, aber ebenso einem Schwarzen Loch gleicht, scheint alles vorab festgelegt und dennoch dem Zufall überlassen, werden Sein und Nichtsein in immer neuen Manifestationen, vom Geiste des Mahayana durchdrungen, vermengt, gepriesen, ins Lächerliche gezogen – oder ganz einfach nur relativiert. Die Inszenierung des Paradoxen, ins Gigantische gesteigert, gleichsam durch die Fülle des Seins aus der Zeit geworfen und doch in sie eingebettet, klebt bekanntlich – metaphorisch ausgedrückt – an Buddhas großer Hand. So in *hui* 7 der 1663er Version wie auch in *hui* 7 der Shide tang-Fassung. Damit stehen wir vor Sun Wukong 孫悟空, dem „Affen“, dem scheinbar gescheiterten „Himmels gleichen“. Aber nicht nur er bereitet großes Vergnügen, weil pffiffig, frech und schwach zugleich – auch der gierige Zhu Bajie 豬(朱)八戒 erfreut die lesenden Seelen. Verdrehen wir's drum für deutsche Leser ins „Positivistische“: Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis, das Schwein zieht uns hinan...

Gleich wie, besonders unter den Qing wussten die Gelehrten das Leidvoll-Tröstende im *Xiyou ji* sehr wohl zu schätzen, Widerspruch, Humor und Satire, Illusionen und Warnungen zu durchdringen. In dieser Hinsicht waren sie späteren Zeitgenossen häufig überlegen. Das *Xiyou bu* 西遊補, eine bemerkenswerte Konstruktion, welche die Relativierung der Dinge durch ein paar zusätzliche Kanäle und Windungen jagt, belegt diesen Umstand auf eindrucksvolle Weise. Doch auch schon davor, unter den Ming, gab es Personen, die Aufbau, Sinn und Zweck der Shide tang-Konstruktion – oder anderer Versionen (?) – in allen Einzelheiten kannten. Schlagendes Beispiel ist der Roman *Sanbao taijian Xiyang ji tongsu yanyi* 三寶太監西洋記通俗演義: Figurenanordnung, Symbole, Zahlenspiele, die synkretistischen Züge usw. – Luo Maodeng 羅懋登, der mutmaßliche Verfasser, bestätigt quasi weit im Vorfeld moderner Forschung, die im Grunde erst lange nach Lu Xun 魯迅 einsetzt (wie Lüdi Kong vorsichtig andeutet; dort S. 1316), dass wir mit unserer heutigen Einschätzung dessen, was der Autor des *Xiyou ji* sagen wollte, nicht völlig falsch liegen. Auch hier gilt, wie schon bei Luo, das buddhistische Element spielt die erste Geige.

Zum Thema *Xiyou ji* und Buddhismus ließe sich unendlich viel hinzufügen. Doch nur eine weitere Anmerkung: Lüdi Kong hat wesentliche Termini aus der sino-buddhistischen Sphäre in ihre jeweiligen Sanskrit-Varianten gegossen. Das war nicht immer einfach, dürfte aber als hilfreich empfunden werden, zumal die religiösen Dimensionen des Textes – und Teile seiner Götterwelt – dadurch leichter mit entsprechenden Angaben in anderen Quellen zu vergleichen sind. Und vermutlich trägt derlei auch zum Lesegenuss bei, denn in vielen Fällen dürfte das europäische Publikum mit bestimmten Sanskrit-Bezeichnungen besser vertraut sein als mit den chinesischen Äquivalenten.

Damit sind wir bei einem heiklen Thema angelangt, bei der Übersetzungskritik. Möglich, dass wichtige Übertragungen, wie die von Lüdi Kong, detaillierte Kommentare verdienen. Aber auf die gerne gestellten Fragen, welches Credo in solchen Fällen zu gelten habe, wie weit man vom Original abweichen darf, welche Freiheiten erlaubt sein sollen, möchte ich hier nicht eingehen. Gewiss, keine Übersetzung ist perfekt, manches mag – in Abhängigkeit von Luftdruck und Tageslaune – umständlich klingen, dennoch wäre es unangebracht, ja arrogant, in einem so großen Werk wie diesem nach der Nadel im Heuhaufen zu suchen. Deshalb nur ein einfaches „statement“: Der deutsche Text fließt, er fließt gut, und er bleibt dem Original ziemlich treu, wenn ich es denn richtig sehe. Außerdem: Lüdi Kong hat es geschafft, wenigstens einige der gereimten Passagen nachzudichten bzw. den deutschen Äquivalenten ein Metrum unterzuschieben. Das verdient Respekt. Hier ist, auf einen Nenner gebracht, Weltliteratur erschlossen worden, in angemessener Weise. Modern ausgedrückt heißt dies ebenso, die Übersetzerin wird ihrer Rolle als Mittlerin zwischen zwei völlig verschiedenen Sprachen und Sphären sehr wohl gerecht.

Zum Abschluss ein Gedanke, der weit über Lüdi Kongs Werk hinausgeht: Obschon das *Xiyou ji* in unendlich vielen Studien erschlossen wurde, bestehen noch immer Wissenslücken. Eine betrifft die möglichen Verbindungen zwischen Wu Cheng'en und Luo Maodeng bzw. der Shide tang-Version und dem *Xiyang ji* (Vorwort 1597) – und damit zugleich die Editions-geschichte des *Xiyou ji*. Anders formuliert: Im Grunde haben wir es mit zwei „Schwesterromanen“ zu tun, die von ähnlichen Makrostrukturen und Weltbildern geprägt sind, wie oben bereits angedeutet. Im *Xiyou ji* geht es um eine Überlandreise, im *Xiyang ji* um die Seeseite. Viele Geister und Dämonen treten hier wie da auf, sind zudem in unterschiedlichen Fassungen der *Soushen*-Werke anzutreffen (etwa im *Zengbu soushen ji* 增補搜神記; Vorwort von Luo Maodeng!).

Da aber die chinesische Wissenschaft erst seit kurzem mit der Erforschung des *Xiyang ji* begonnen hat, könnten detaillierte Vergleiche zwischen den genannten Texten zu neuen, weitreichenden Erkenntnissen führen. Deshalb: Eva Lüdi Kongs treffliche Übertragung kommt weiß Gott zur rechten Zeit – und vielleicht wird sie ja die eine oder andere Seele in diesem Lande dazu animieren, in Zhu Bajies Fußstapfen zu treten, um nach akademischen Ehren zu gieren.

Roderich Ptak

Wolfgang Kubin, der die *ORIENTIERUNGEN* im Jahr 1989 ins Leben gerufen und über 25 Jahre zusammen mit Berthold Damschäuser herausgegeben hat, hat sich von Anfang an zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zum Verständnis der unterschiedlichen, teilweise auch gegensätzlichen Entwicklungen innerhalb der asiatischen Kulturen zu leisten. Diese Leitlinie in ihrer ganzen geographischen Vielfalt verfolgen auch die jetzigen Herausgeber, wobei ihnen kulturwissenschaftliche Aufsätze und reflektierende Übersetzungen zum vormodernen China ebenso willkommen sind wie zum modernen China.

Der vorliegende Jahresband versammelt siebzehn Studien, die allesamt über das Übersetzen reflektieren. Mehrere erfahrene Übersetzer haben sich bereit erklärt, aus ihrer Praxis zu berichten, Mitarbeiter und Studierende des Bonner Instituts nutzten dieses Forum, um über ihre Erfahrungen mit dem Übersetzen aus Qualifikations- und anderen Arbeiten zu berichten. Zeitlich umspannen die hier besprochenen Übersetzungen Texte vom Altertum bis zur unmittelbaren Gegenwart.

